Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 1 (1936)

Artikel: Das Giritz-Jagen in Wikon
Autor: Unternährer, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Dreikönigen, die weihnachtlichen Volkslieder ihres Heimattales singend, von Haus zu Haus. Voller Begeisterung zogen wir bei eintretender Dunkelheit dem prächtig leuchtenden Stern und den Drei Königen nach durch Strassen und Wege. Nicht nur im Dorfe Nebikon, sondern stundenlang Hügel hinauf, hinab, von Hof zu Hof, ging unser Weg. Alle, mit wenigen Ausnahmen, freuten sich herzlich ob dem sinnigen Neujahrswunsch und zeigten ihr Wohlwollen durch eine Gabe. Da und dort hiess man uns einen kurzen Halt machen und zu einem kleinen Imbiss in die warme Stube kommen. Gerne und dankbar folgte man der Einladung; denn es ist kein Spass, in der nasskalten Nacht draussen zu singen. So war 1934 der erste Schritt getan, und das Weihnachtssingen mit den Drei Königen und ihrem Stern hatte wieder Wurzeln gefasst. Auch im darauffolgenden Jahr wurde es wieder mit schönem Erfolge durchgeführt. So stellt sich die Trachtengruppe Nebikon durch die Erneuerung dieses Brauches alljährlich in den Dienst der Wohltätigkeit, da es ihr so möglich ist, charitative Vereine Nebikons zu unterstützen und bei Armen und Kranken die Not lindern zu helfen.

So hat unser Dreikönigssingen an vielen Orten Freude bereitet und uns selber nicht minder. Jahr für Jahr werden wir hinausziehen, auf den Wegen unserer Väter und Ahnen wandern und so ein Stück gemütstiefer Poesie der guten, alten Zeit unserem Volke wieder geben. „Ein guetes, glückselig, gesund und auch fröhliches neues Jahr. Gott mache es wahr." Dieser Neujahrswunsch sollte überall wieder in die dunkle Nacht hinausschallen! M. Morger-Gassmann, Nebikon.

Das Giritz-Jagen in Wikon.

Es ist ein besonderes Verdienst der Heimatschutz-Vereine, dass sie alte, z. T. fast vergessene Sitten und Gebräuche wieder ans Tageslicht ziehen und der Gegenwart näher bringen. Seit einigen Jahren geht diese Bewegung wieder ihre Wege, und sie hat tatsächlich viel geleistet. Denken wir nur an das Weihnachts- und Dreikönigssingen, das im Wiggertal wieder neu erstanden ist. Denken wir an all die Fastnachtsfeuer, die, landauf, landab, am ersten Fastensonntag aufleuchten. Und erst die vielen lieben alten Volkslieder, die, fast vergessen, in unsern trauten Bauernstuben wieder ertönen und Auferstehung feiern. Den Bestrebungen der Heimatschutz-Vereine ist es zu danken, dass breitere Volksschichten wieder Sinn und Freude für das

Bodenständige, für das Althergebrachte bekunden. Aber viel Gemeingut liegt noch brach, ganz speziell das Gebiet der Ortsbräuche und Ortssagen.

In unserm Dorfe hat sich seit uralten Zeiten ein Brauch erhalten. Er ist deshalb interessant, weil er in dieser Gegend nur in Wikon heimisch ist. Es ist das sog. Giritz-Jagen. Meines Wissens kennt man im Kanton Luzern nur in ganz wenig Gemeinden diesen Brauch.

Es sei darum über das Giritz-Jagen in Wikon etwas notiert:

Wenn am Abend des Fastnachtdienstages die ersten Sternlein winken und wenn sich die Dämmerung leise aufs Tal legt, eilen flinke Gestalten aus dem Adelboden und dem Dorfe zum hintersten Haus im Oberdorf. Hier ist Sammelplatz der Giritz-Jäger. Es ist in gewissem Sinne eine „freie Vereinigung Gleichgesinnter", ohne Statuten und Satzungen. Jeder Bursche, der seine 15, 16 Lenze zählt, darf mitmachen oder macht ohne weiteres mit. Jeder bringt irgendein Lärm- oder Radau-Instrument mit, sei es eine Trommel, eine alte Trompete, einige Jagdhörner, Schellen und Treicheln, Pfannendeckel, eine alte Handharmonika oder was sich sonst an derlei Dingen in Kammer und Estrich auftreiben lässt. Auf einem Karren wird eine „Rärre" oder „Raffle" befestigt, wie sie an vielen katholischen Orten in der Karwoche Verwendung findet, wenn die Kirchenglocken nicht geläutet werden dürfen. Wenn die jungen Leute keinen Zuzug mehr erhalten, wird zum Abmarsch gerüstet. Ein Bursche bringt dem ältesten Teilnehmer ein „Tanngrozzli". Das bedeutet, dass dieser der „Giritz-Vater" sei, was immer eine kleine Ehre bedeutet. Er ist Anführer, und die andern haben ihm zu gehorchen.

Unterdessen ist es Nacht geworden, und nun bildet sich der Zug. Alles muss ruhig vor sich gehen, das ist ein wichtiger Umstand, dem Rechnung getragen wird. Voraus schreitet der Giritz-Vater mit dem „Grozzli". Ihm folgt der Karren mit der „Rärre", anschliessend das „übrige Fussvolk". Es sind vielleicht ihrer 15 oder mehr. Etwa ein halbes Dutzend bleibt zurück. Diese bilden sozusagen die „Nachhut" mit einer besondern Aufgabe. Sie haben mehrere Kessel, alte Tassen oder Büchsen, vielleicht eine alte Bienenspritze in ihrem Gewahrsam.

Nun geht's lautlos das Dorf hinunter. Da hebt auch schon der Giritz-Vater sein Tännchen in die Höhe. Im gleichen Augenblick entsteht ein richtiger Höllenlärm, hervorgebracht durch die verschiedenen Instrumente der Burschen. Das „Konzert" dauert so lange, bis der Giritz-Vater das Grozzli wieder senkt. Jetzt tritt plötzlich lautlose Stille ein. Das gleiche Spiel wie-

derholt sich, bis der Zug die Kantonsgrenze beim Bahnhof erreicht. Hier wird umgekehrt, um nachher noch dem Adelboden einen Besuch abzustatten. Dort beginnt das Spiel von neuem. Merkwürdig aber an der ganzen Sache ist, dass sich dem eigentümlichen und sonderbaren Zuge keine Zuschauer und Begleiter zugesellen. Ja, sollte sich da oder dort ein Fenster öffnen und eine neugierige Nase sich ans Fenster wagen, so ist dafür gesorgt, dass das Wundernäschen bald wieder verschwindet. In grösserm Abstand hinter dem Zuge kommen nämlich die zurückgebliebenen Burschen mit den Kesseln, die sie mit Wasser füllten. Wer ihnen begegnet, erhält gratis und franko einen „Gutsch" kalten Wassers ins Gesicht, sei es nun eine Wundernase am Fenster, ein heimkehrender Arbeiter oder ein Landesfremder, es ist alles einerlei.

Unterdessen ist der Zug an die nördliche Kantonsgrenze gekommen. Nach mündlicher Ueberlieferung wurde hier ein „Fünfi" (fünf Vater unser) gebetet. Im Laufe der Zeit wurde von diesem Brauche Abstand genommen. Heute unterbleibt also das Gebet an der Grenze, und sehr wahrscheinlich mit Recht. Die Teilnehmer kehren also zurück, denn sie haben noch einer wichtigen Pflicht zu genügen. An einem stillen Platz, etwas abseits der Strasse, wird nun oder muss nun der Giritz „beerdigt" werden. Das geschieht nach folgendem Ritus: Die Giritz-Jäger stellen sich im Kreise auf. Alles hüllt sich in tiefes Schweigen. Dann kommt der Giritz-Vater und steckt sein Zepter, das Tanngrozzli, in den Wiesenboden. Jetzt wird der Platz ruhig verlassen, und die Giritz-Jagd ist damit zu Ende. Die „Utensilien" werden versorgt, und nachher treffen sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Hock.

Der *Sinn* der Giritz-Jagd ist folgender: Nach altem germanischem Glauben sammeln sich über die Winterszeit in alten Häusern und dunkeln Orten böse Geister, deren Anführer Giritz heisst. Sie bringen über Mensch und Tier Krankheiten und allerlei Ungemach. Sobald es nun dem Frühling entgegengeht und die Natur zu neuem Leben erwacht, werden die unglückbringenden Geister verjagt, was eben durch den geschilderten Vorgang versinnbildlicht wird.

Wir haben es bei diesem Brauch mit einem typisch germanischen Sonnenkult zu tun. Darüber, sowie über die geschichtliche Entwicklung des Giritz-Jagens soll in einer spätern Nummer berichtet werden. J. Unternährer, Wikon.